

Seeretter fahren auf Orange ab



In voller Fahrt vor den Arboner Hafengewässern: Das Flaggschiff «Sirius» (links) und Schnelleingreif- und Flachwasserboot «Pollux II». (Bild: SLRG Arbon)

ARBON. Schon mancher Skipper war froh um den Seerettungsdienst der SLRG Arbon. Jährlich gegen 90 Einsätze leisten die ehrenamtlich Tätigen. Ihr Flaggschiff «Sirius» ist auf die Wassersportsaison hin im neuem Look aus der Werft gekommen.

MAX EICHENBERGER

Über eine Vereinbarung mit der in Kreuzlingen stationierten Thurgauer Seepolizei ist die SLRG Arbon in den Seerettungsdienst auf dem oberen Bodensee eingebunden. Von Ostern bis Oktober teilen sich 19 SLRG-Mitglieder in den Saison-Pikettdienst.

Nach Vermissten gesucht

Einsatzaufträge kommen jeweils über die Notrufzentrale Frauenfeld herein. Dann rückt die Crew mit ihren beiden Seerettungsschiffen aus, um in Seenot geratene Skipper aus einer ungemütlichen Situation zu befreien oder sich an einer Suchaktion zu beteiligen, zuletzt im Falle der vermissten Fischer und des in der Bregenzer Bucht abgestürzten Kleinflugzeuges. Neben dem Flaggschiff «Sirius», das mit zwei 300 PS starken Motoren angetrieben wird, hat die SLRG seit 2004 ein wendiges und noch schnelleres Schnelleingreifboot zur Verfügung: die «Pollux». Das Schlauchboot mit festem Rumpf ist multifunktional. Prädestiniert ist es vor allem für Einsätze in flacheren Ufergebieten. Der allwettertaugliche Bootstyp operiert in britischen Küstengewässern in einem Streifen bis 50 Kilometer.

Neuer Steg im alten Hafen

Im alten Hafen haben die Schiffe jetzt einen eigenen Steg, quer zum Hafendamm, den Bug direkt ausgerichtet auf die Hafenausfahrt. «So sind wir nach einem Alarm schneller draussen», sagt Eric Meyer. Er war vor zwanzig Jahren schon massgeblich beteiligt an der Anschaffung der «Sirius». Mit Kosten von 170 000 Franken war das ein ziemlicher «Lupf» für den Verein, der auf einen Stamm von Gönnern zählen kann. Diese rekrutieren sich vor allem aus dem Kreis der Wassersportler.

Auf der Basis einer Art «Selbstversicherung» hat sich einst der private Seerettungsdienst entwickelt. Jahrzehnte hatte das Motorschiff «Mars», inzwischen ein stattlicher Oldtimer, der noch für Rundfahrten zum Zuge kommt, diesen Dienst versehen. Der Ersatz durch die «Sirius» bedeutete 1992 einen Quantensprung.

Im Dunkeln Menschen orten

Das Schiff ist mit Elektronik «vollgepackt» und kann Schiffbrüchige bei widrigen Verhältnissen besser orten und schneller bergen. Ausgestattet worden ist es inzwischen auch mit einer Wärmebildkamera. «Selbst wenn es so dunkel ist, dass man die eigene Hand nicht sieht, kann man auf dem Monitor Menschen aus grösserer Entfernung ausmachen», sagt Meyer. Der Radar ist 2005 ersetzt worden. Über ein Side-Scan-Sonar-D-Gerät lässt sich in guter Auflösung der Seegrund absuchen. Vertikale Bilder können auf dem Bildschirm mit horizontalen kombiniert werden. Die Blickrichtung um 90 Grad gedreht, sieht man virtuell über den Grund hinweg.

Metergenau anpeilen

Dank moderner Technik fällt die Ortung einiges leichter als noch vor zwanzig Jahren. 95 Prozent der Wassersportler, die Hilfe in Anspruch nehmen müssen, senden den Alarm übers Handy. Auf einem Smartphone lässt sich zum Beispiel über das Rega-App die genaue Position übermitteln. «Wenn wir diese Koordinaten in den Kartenplotter eingeben und das Radarbild darüberprojizieren, können wir diese metergenau anpeilen.» Nützlich sei aber auch, wenn Betroffene die sogenannte Standlinie durchgeben, wo sie sich befinden: zum Beispiel auf der Linie zwischen dem Schloss Montfort in Langenargen und der Arboner Martinskirche.